

*Manuel Gräßlin*

# THEO PHOBIE

Warum Gott  
nicht sicher,  
aber gut ist





Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH ·  
Max Eyth Str. 41 · 71088 Holzgerlingen  
brockhaus-verlag.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender  
Ausgabe entnommen:

BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (BB).

Weiter wurden verwendet:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Used by permission. (LUT)

Hoffnung für alle® Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®.

Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis –  
Brunnen Basel. (HFA)

Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen

Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft. (NGÜ)

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

NeÜ bibel.heute, © 2001-2012 Karl-Heinz Vanheiden, www.kh-vanheiden.de.

Alle Rechte vorbehalten. (NeÜ)

Lektorat: Rahel Dyck

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter; grafikbuero-sonnhueter.de

Titelbild: artyway (shutterstock)

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-01076-3

Bestell-Nr. 227.001.076

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorklänge</b> .....	7
Angst vor Gott als dem „ganz anderen“ .....	7
Angst vor Gott als dem „nicht sicheren“ .....	16
<b>Glaube ohne Schlusspunkt</b> .....	25
Wenn Zweifel klopfen – und Glaube da ist .....	25
Dekonstruktion ist erlaubt – viel öfter geboten .....	37
Dissonanzen zulassen – ganz ohne Harmoniebedürfnis ...	49
<b>Der andere Blick</b> .....	61
Am Rand gesehen – weil Minderheiten zählen .....	61
Niemand bleibt, wie er war – auch Gott verändert sich ...	76
Als der Himmel leer war – und Gott ohnmächtig wurde ...	84
<b>Worauf es ankommt</b> .....	95
Was soll das mit dem Kreuz? – Das ist wirklich passiert! ...	95
Wie das mit der Sünde anfang – und was sie mit uns heute macht .....	108
Heiligung wird himmlisch – Gottes Werk, nicht unser Druck .....	122
<b>Mehr Gott wagen</b> .....	137
Glücklich sein – und Gott nicht ausklammern .....	137
Träumen lernen – weil Gott nicht fertig ist .....	146
Immer Sabbat – nicht nur sonntags .....	162

<b>Fremde neue Welt</b> .....	175
Im Weltabenteuer Gottes stehen – dazwischen glauben und leben .....	175
Säkularisierung verwandelt Kirche – eine prophetische Stimme Gottes .....	185
Wenn der Zeitgeist tanzt – tanzt Gottes Geist mit .....	196
 <b>Nachklänge</b> .....	 205
Das Ende ist nicht das Ende .....	205
Wem zu danken bleibt .....	209
 Bücher, die mich inspiriert haben – ein paar Literaturempfehlungen .....	 211
 Anmerkungen .....	 217

# Vorklänge

## Angst vor Gott als dem „ganz anderen“

In der deutschen Filmkomödie *Otto – Der Film*, die im Jahr 1985 erschienen ist, gibt es eine bedenkenswerte Szene: Der geldgierige Kredithai Shark legt dem naiven Otto einen undurchsichtigen Vertrag vor. Shark weist Otto darauf hin, dass er das Kleingedruckte des Kontraktes besser nicht lesen sollte. Auf die Frage Ottos: „Warum denn nicht?“, antwortet Shark nur: „Das ist schlecht für die Augen.“

So lustig diese kleine Anekdote auch sein mag: Ähnlich verhalten sich einzelne Christenmenschen und manchmal sogar ganze Kirchen, wenn es um ihre religiösen Überzeugungen oder Ansichten zur Bibel geht. Immer wieder sagen sie sich selbst und anderen: „Wir brauchen das Kleingedruckte nicht zu lesen. Das schadet nur unserem Glauben.“

Was wäre, wenn dieser Satz stimmt? Wenn es tatsächlich Themen rund um die Bibel und das christliche Weltbild gibt, die wir uns selbst und anderen verschweigen, weil sie unserem persönlichen Glauben oder dem Glauben anderer schaden könnten? Themen, die wir von vornherein kritisch begutachten, besserwisserisch beiseiteschieben oder vehement attackieren, weil wir merken, dass sie unser perfekt zusammengebasteltes Glaubenskonstrukt zum Einstürzen bringen könnten – egal, ob es fundamentalistisch, konservativ, (post)evangelikal, liberal oder (neo)orthodox ist?

*Theophobia* – mit dieser Wortneuschöpfung möchte ich das hier

angesprochene Phänomen mal umschreiben. Mit Theophobie meine ich *nicht* eine grundsätzliche Angst vor Gott an und für sich, sondern eine Angst vor Gott als „dem ganz Anderen“.<sup>1</sup> Denn was wäre, wenn Gott ganz anders ist, als wir ihn rational begreifen oder uns fantasievoll vorstellen können? Haben wir uns vielleicht mit der Bibel, der Tradition, dem Verstand, der Fantasie, der Erfahrung oder der Biografie ein Bild von Gott gemalt, das ihn ganz anders zeigt, als er sich uns eigentlich zeigen will? Nicht, weil Gott uns so fremd und fern ist, dass wir ihn nicht erfassen könnten. Sondern deshalb, weil er uns näher ist als unser eigenes Herz.

Das ist doch der eigentliche Grund, warum wir aus Gott kein Objekt und keinen Gegenstand machen können, über den sich mit einem gewissen Sicherheitsabstand sprechen ließe. Denn Gott ist streng genommen nicht das Objekt, sondern das Subjekt unseres Glaubens,<sup>2</sup> weil er den Glauben wundersam gibt, ganzheitlich umfasst, vollkommen erhält und unendlich übersteigt. Deshalb lässt sich nicht gegenständlich über Gott sprechen wie über einen selbst gemachten Götzen – genau das kritisieren übrigens die meisten Atheisten völlig zu Recht am christlichen Glauben und Gottesbild –, sondern nur im persönlichen Involviert- und leidenschaftlichen Beteiligtsein. Und das geht nicht ohne besonnenen Mut und ohne gesunde Angst.



Zurück zur Theophobie: Menschen mit Phobien nehmen ihr Umfeld anders wahr. Bei einer Abscheu vor Spinnen zum Beispiel erscheint der Achtbeiner plötzlich viel größer und ekliger, als er eigentlich ist. Menschen mit Theophobien wollen Gott anders wahrnehmen. Anders, als er – oder sie? – eigentlich ist. Und warum? Damit Gott perfekt in ihr Glaubenssystem passt. Abhängig davon, in welchem religiösen Kontext du und ich sozialisiert wurden oder gegenwärtig und zukünftig noch sozialisiert werden, hat jede und jeder von uns

übrigens eine ganz andere Theophobie, eine ganz andere Angst vor diesem ganz anderen Gott: Was wäre, wenn Gott ganz anders gnädig, ganz anders liebend, ganz anders gerecht, ganz anders allmächtig, ganz anders persönlich, ganz anders ... Der Satz bricht hier ab, weil er ansonsten nicht mehr aufhören würde. Aber noch einmal: Was wäre, wenn Gott tatsächlich ganz anders Gebet erhört, ganz anders zu uns spricht, ganz anders über mich und diese Welt denkt, ganz anders ...? Ja, Gott ist dieser ganz andere. Ein Gott, der sich unseren Vorstellungen entzieht. Immer wieder neu.

Und wenn wir denken, wir hätten ihn verstanden, wenn wir glauben, seine Gedanken durchschaut zu haben – dann war es vermutlich nicht Gott, über den wir gesprochen haben. Denn sobald wir meinen zu wissen, wer Gott ist und was Gott über bestimmte Dinge denkt, begegnet er uns als der ganz andere. Unfassbar. Unverfügbar. Oder wie Augustinus einmal sagte: „*Si comprehendis, non est Deus.*“<sup>3</sup> Das bedeutet: Wenn wir ihn verstehen, ist es nicht Gott. Vielleicht lässt sich Gott auch deshalb nicht wirklich definieren. Oder zumindest nicht so, dass wir ihn damit festhalten oder eingrenzen könnten. Der Theologe Gregor von Nyssa hat das betont. Und auch Dietrich Bonhoeffer schloss sich dem an mit seinem prägnanten Satz: „Einen Gott, den ‚es gibt‘, gibt es nicht.“<sup>4</sup>

Die Feststellung, dass Gott unbegreiflich ist, dass er der „bekannteste Unbekannte“ ist,<sup>5</sup> dass wir uns von Gott kein Bildnis machen sollen (2. Mose 20,4), bezeichnet man übrigens als „Negative Theologie“. Oder um es mit den Worten des verstorbenen Papst Franziskus zu sagen:

Gott in allen Dingen suchen und finden. [...] Ja, bei diesem Suchen und Finden Gottes in allen Dingen bleibt immer ein Bereich der Unsicherheit. Er muss da sein. Wenn jemand behauptet, er sei Gott mit absoluter Sicherheit begegnet, und nicht berührt ist von einem Schatten der Unsicherheit, dann läuft etwas schief. Für

mich ist das ein wichtiger Erklärungsschlüssel. Wenn einer Antworten auf alle Fragen hat, dann ist das der Beweis dafür, dass Gott nicht mit ihm ist. Das bedeutet, dass er ein falscher Prophet ist, der die Religion für sich selbst benutzt. Die großen Führer des Gottesvolkes wie Mose haben immer Platz für den Zweifel gelassen. Man muss Platz für den Herrn lassen, nicht für unsere Sicherheiten. Man muss demütig sein.<sup>6</sup>

Meine Theophobie ist die Angst vor einem Gott, der eine ganz andere Theologie hat, als ich sie habe. Manchmal befürchte ich, dass Gottes Theologie – also sein Denken, Reden, Handeln und Fühlen – viel weiter, offener und inklusiver ist als die meine. Und ich muss zugeben: Ich habe Angst davor. Ich habe Angst vor dem Kleingedruckten in der Theologie Gottes. Dieses Kleingedruckte, das ich bisher übersehen habe oder übersehen wollte. Ich habe Angst vor diesen leicht zu übersehenden und leicht zu unterschätzenden Dingen im Kleingedruckten Gottes, die mir gleichgültig, aber Gott unglaublich wichtig sind.



Vom deutsch-israelischen Lyriker Jehuda Amichai stammt folgendes Gedicht mit dem Titel *Der Ort, an dem wir recht haben*:

An dem Ort, an dem wir recht haben,  
werden niemals Blumen wachsen  
im Frühjahr.  
Der Ort, an dem wir recht haben,  
ist zertrampelt und hart wie ein Hof.  
Zweifel und Liebe aber  
lockern die Welt auf  
wie ein Maulwurf, wie ein Pflug.

Und ein Flüstern wird hörbar  
an dem Ort, wo das Haus stand,  
das zerstört wurde.<sup>7</sup>

Wenn es um Glauben, Lieben und Hoffen geht – um die drei Kardinaltugenden des Christentums –, bringt uns die im Gedicht angesprochene Rechthaberei nicht weiter. Denn sie baut nicht auf (1. Korinther 14,26) – nein: Sie zerstört. Deshalb geht es auch bei allem Theologisieren, bei allem Denken und Reden über, von, zu und mit Gott, nicht um ein Rechthaben. Vielmehr geht es um ein fortlaufendes Unterwegssein. Denn gelebte Theologie – also eine Theologie, die aus der Praxis kommt und auf die Praxis zielt – ist immer auf einem Weg: auf dem Weg im unendlichen Geheimnis Gottes, auf dem Weg zu Gott selbst. In ähnlicher Weise, wie sich Jesus Christus auf den Weg ins Geheimnis der Menschwerdung begab (Philipp 2,6-8), beschreiten Christenmenschen diesen Weg im Geheimnis Gottes ihr Leben lang. Sie tasten sich an Gott heran und kommen doch nie ganz bei ihm an; zumindest nicht in diesem Leben.

Aber vielleicht ist gerade auch das das Schöne: Was wir nämlich nicht besitzen und worüber wir nicht verfügen können (wie beispielsweise die unverfügbare Liebe eines Menschen oder der nicht verfügbare Sonnenuntergang in den Schweizer Bergen, wo ich gerne unterwegs bin), das weckt in uns immer wieder neu ein Begehren: ein Begehren, dieses Unverfügbare und zugleich Wunderschöne erneut zu erleben – wie es der Soziologe Hartmut Rosa mit seiner Resonanztheorie<sup>8</sup> vermutlich beschreiben würde. Ich glaube, dass Gott uns unverfügbar bleiben will, damit wir ihn andauernd begehren und uns unaufhörlich nach ihm sehnen. Nicht, weil er sich damit einen Spaß mit uns erlauben will. Sondern weil genau das das Allerschönste im Leben eines Christenmenschen ist: das ständige Verlangen, diesem heiligen und liebenden Gott zu begegnen. Dieser rationale und fantasievolle Weg im Geheimnis Gottes, dieses Suchen nach Gott, kennt deshalb kein Stoppzeichen im Sinne von:

bis hierher und nicht weiter. Vielmehr ist dieser Weg im Geheimnis eine Ermutigung zum stets neuen Vertrauen. Zum Vertrauen, den unergründlichen Weg in die unerschöpfliche Tiefe Gottes zu gehen. Einen Weg, der niemals aufhören wird.



„Ich bitte Gott, dass er mich von Gott befreit“ – so ähnlich hat es der mittelalterliche Mystiker und Prediger Meister Eckhart mal gesagt. Das ist die Bitte um Befreiung von allen festgefahrenen Glaubenskonventionen. Es ist der Wunsch, Gott jenseits aller Bilder, Vorstellungen und theologischer Konstrukte zu erfahren – in radikaler Offenheit und innerer Freiheit.

In diesem Buch wollen wir uns also auf den Weg machen. Auf den Weg zu diesem ganz anderen Gott. Dieser Weg wird ein Wagnis sein, ein abenteuerliches Unterfangen mit riskanten Gedanken und erschreckenden Überlegungen. Ein Tasten, ein Nachspüren, ein Fragen, ein „von Gott reden sollen und es doch nicht können“.<sup>9</sup> Aber keine Angst: Das Kleingedruckte des Glaubens, die Phobie vor diesem ganz anderen Gott, ist im Grunde genommen unbegründet – wie eben jede Art von Phobie (die Angst vor Spinnen lässt erneut grüßen). Schließlich ist es ein guter Gott, dem wir auf diesem Weg im Geheimnis mal hier, mal dort begegnen werden. Dieser Gott, der sich in Jesus Christus zeigt, spricht uns immer wieder zu: „Fürchte dich nicht!“ Und dennoch hält sie an, die Angst. Dennoch versuchen wir ihn zu vermeiden, diesen ganz anderen Gott. Dennoch wollen wir das Kleingedruckte unseres Glaubens viel lieber übersehen.

Dass jeder Christenmensch andere Theophobien hat (hier wieder im Plural, denn meistens sind es mehrere), habe ich ja bereits gesagt. Ich möchte dich deshalb mit auf meine Wegstrecken nehmen: zu meinen Theophobien, zu meinen Ängsten vor diesem ganz anderen Gott, denen ich mich in den letzten Jahren und Monaten stellen durfte. Verschiedenen Theophobien, die teilweise (lose)

zusammenhängen, teilweise aber auch gar nicht. In diesem Buch entfalten sie sich dennoch in Form eines thematischen Dreiklangs und werden auch so zur Sprache gebracht. Trotzdem oder gerade deshalb gibt es keine zwingende Lesereihenfolge: Du kannst ganz vorne oder ganz hinten mit den einzelnen Aufsätzen oder Essays zu den unterschiedlichen Theophobien anfangen. Größtenteils entspringen sie meinen Beschäftigungen in Form von Predigten, Vorträgen oder ersten Versuchen der Verschriftlichung als Pastor im ICF Karlsruhe, Habilitand an der Theologischen Fakultät Leipzig, Content Creator bei der Kleingruppen App *FeedYourself* und meinem Gastdozenten-Dasein am Theologischen Seminar St. Chrischona. Dazu ein kleiner Disclaimer am Rande: Wenn dir was theologisch querliegt, beschwer dich bei mir, nicht bei meinen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern. Denn die hier vertretenen Überzeugungen sind ganz meine eigenen.

Vielleicht erkennst du dich in diesen Theophobien wieder. Vielleicht aber auch nicht. Schließ dich einfach den Wegen an, die dich persönlich interessieren oder auf denen du momentan selbst unterwegs bist. Auf diesen theophoben Wegen werden wir Unbekanntes an Gott entdecken und Ungewöhnliches mit ihm erleben. Ich glaube sogar, dass sie der Anfang einer neuen Erkenntnis sind (Sprüche 1,7). Und sie werden hoffentlich auch der Anfang einer noch nicht da gewesenen Ekstase sein – „Ekstase“ in ihrem wörtlichen Sinn verstanden, als ein euphorisches und faszinierendes „Außerhalb-Stehen“,<sup>10</sup> außerhalb des Bekannten und Gewöhnlichen an Gott.



Als Albert Einstein mal von einem Journalisten gefragt wurde: „Glauben Sie an Gott?“, soll seine schlichte Antwort gewesen sein: „Sagen Sie mir erst, was Sie unter Gott verstehen; dann sage ich Ihnen, ob ich daran glaube.“ In diesem Buch will ich versuchen, (m)ein Verständnis von Gott und (m)einem Glauben an ihn – verbunden mit (m)einem kreativen Bibelverständnis – darzulegen.